übernommenen Urteile über König Heinrich III. als eines phlegmatischen, frömmelnden Einfaltspinsels ohne politischen Weitblick, dessen lange Regierung gleichbedeutend mit einer Dauerkrise gewesen sei, vor einer Analyse der strukturellen Entwicklungen Englands im Kontext der Entwicklungen in anderen Ländern Bestand haben. England, so die Ausgangsfeststellung in der Einleitung des Hg., war ein „europäisches Land“, Interaktionen mit anderen Ländern der lateinischen Christenheit seien im 13. Jh. so ausgeprägt wie nie zuvor gewesen. Hätte nicht eine Dauerkrise bei einem dümmlichen König dem Land Nachteile bringen, es im Vergleich zu seinen Nachbarn zurückwerfen müssen? Diese Frage läßt sich klar beantworten: England war in jeder nur denkbaren Hinsicht auf der Höhe der Zeit, auch wenn der persönliche Anteil des Königs an den Entwicklungen verschwommen bleibt und kaum je wird eindeutig beantwortet werden können. Einig sind sich die Autoren allerdings, daß die königliche Regierung sehr vital ihre Interessen im Innern und nach außen wahrnahm, wie z. B. in Südfrankreich im Zusammenhang mit dem Albigenserkreuzzug und seinen territorialpolitischen Hintergründen insbesondere in bezug auf Toulouse (Nicholas VINCENT, *England and the Albigensian Crusade*, S. 67–97) und der verwaltungsmäßigen Neuorganisation der Gascogne (Robin STUDD, *Reconfiguring the Angevin Empire, 1224–1259*, S. 31–41), wie auch in bezug auf die Kurie (Christoph EGGER, *Henry III's England and the Curia*, S. 215–231) sowie Wales (Huw PRYCE, *Negotiating Anglo-Welsh Relations: Llywelyn the Great and Henry III*, S. 13–29), Schottland (Michael BROWN, *Henry the Peaceable: Henry III, Alexander III and Royal Lordship in the British Isles, 1249–1272*, S. 43–66) und bei den Kreuzzugsplänen des Königs ins Heilige Land (José Manuel RODRÍGUEZ GARCÍA, *Henry III [1216–1272], Alfonso X of Castile [1252–1284] and the Crusading Plans of the Thirteenth Century [1245–1272]*, S. 99–120). In gewisser Weise stellt das Kapitel über die königlichen Frauen in England und Frankreich (Margaret HOWELL, *Royal Women of England and France in the Mid-Thirteenth Century: A Gendered Perspective*, S. 163–181) ein Bindeglied dar zwischen „der Politik“, die bei jeder fürstlichen Eheschließung ausschlaggebend war, und der gesellschaftlichen Mobilität und den sich daraus ergebenden weitreichenden Verbindungen. Dabei bringt das besondere Interesse von H., feministische Verallgemeinerungen durch Rekurs auf Einzelinformationen in den Quellen zurückzuweisen, manche individuellen Züge zum Vorschein. Internationale Vernetzungen größeren Ausmaßes gab es auch im monastischen Bereich (Janet BURTON, *The Monastic World*, S. 121–136), bei den Kaufleuten (Natalie FRYDE, *How to get on in England in the Thirteenth Century? Dietrich of Cologne, burgess of Stamford*, S. 207–213) und im weiteren Verständnis im Militärwesen mit seinen standardisierten Formen (Sean MCGLYNN, *Roger of Wendover and the Wars of Henry III, 1216–1234*, S. 183–206). All dem entspricht, daß die Geschichtsschreiber des Kontinents englischen Ereignissen breiteren Raum als früher einräumten und damit Zeugnis von internationalen Kommunikationsnetzen geben (Björn WEILER, *Henry III Through Foreign Eyes – Communication and Historical Writing in Thirteenth-Century Europe*, S. 137–161). Ungeachtet der Tatsache, daß bei den Autoren die Namen einiger